

Liebe Schwestern und Brüder!

Joh 6,22-34

Am letzten Sonntag haben wir das Brotwunder, wie es das Joh-Ev darstellt, betrachtet: Jesus nimmt das Wenige, reicht es den Vielen - und es reicht in reichem Maß. Ein Geschehen wie in der Eucharistiefeyer, in der sich die christliche Vision des Lebens für alle und für immer spiegelt.

Das heutige Ev schildert die Situation *am nächsten Tag*, d.h. eine neue Phase, wiederum in tiefgründiger Weise. Die Volksmenge trifft sich dort, *wo sie das Brot gegessen hatten, nachdem der Herr das Dankgebet gesprochen hatte*. In dem Wort *Dankgebet* steckt das griechische Wort *Eucharistie*. Die Jünger waren danach ohne Jesus über den See zurückgefahren. Jesus war *auf den Berg* gegangen. So ist die Zeit nach dem Tod Jesu angedeutet: Jesus bei Gott im Himmel, die Jünger auf der Erde.

Die Leute *kamen nach Kafarnaum und suchten Jesus*. Das ist der Ausgangspunkt: die Suche nach Jesus. Wo ist er und noch mehr: wer ist er? Plötzlich ist er da, ohne dass erklärt wird, wie er den See überquert hat. Eine Frage des natürlichen Verstehens. Aber um sie geht es nicht. Jesus ist auf unerklärliche Art bei den Seinen. Nachts im bedrohlichen Seesturm haben sie seine Nähe gespürt: *Ich bin es. Fürchte euch nicht!* Die Glaubenserfahrung, dass er bei ihnen ist. Davon weiß die Menge nichts. Das ist alles sehr hintergründig: der Gekreuzigte ist den Jünger nah, gerade in der Not. So rückt die Gemeinde der Christen in den Blick. Sie sieht sich suchenden und fragenden Menschen gegenüber.

Die erste Frage der Leute: *Rabbi, wann bist du hierher gekommen?* Der Ehrentitel *Rabbi* (Lehrer) zeugt von Hochachtung, aber nicht vom Glaubensverständnis der Christen. Für sie ist Jesus der *Menschensohn*, wie es wenig später heißt, der von Gott Erhöhte. Auf die Frage nach dem *Wann?* geht Jesus nicht ein. Die Frage muss einen anderen Sinn haben: Wie kommt es, dass du bei den Jüngern bist? Dass sie dich bei ihnen wissen?

Die Antwort Jesu: *Amen, Amen, ich sage euch, ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von den Broten satt geworden seid*. Diese Feststellung deckt eine Motivation auf, die nicht zu Jesus Christus führt. Die Leute haben die Zeichen an den Kranken und das Zeichen des Brot-Teilens nicht verstanden. Zeichen weisen über sich hinaus, die Zeichen Jesu auf die Leben schenkende Macht Gottes. Schon am Ende des 1. Jahrhunderts also wehrt sich das Joh-Ev dagegen, von der Christengemeinde und vom christlichen Glauben materielle Vorteile zu erwarten. Sicher gibt es berechnete irdische Wünsche; sie ergeben sich geradezu aus der Vision Jesu vom Leben. Aber die Vision vom Leben, für die er steht, geht weit darüber hinaus. *Müht euch nicht um die Speise, die verdirbt, sondern um die Speise, die bleibt ins ewige Leben*. Speise ist das, was wir zum Leben brauchen. Aber: Man kann trotz Wohlstand Sinn und Ziel des Lebens verfehlen. Mir scheint, dass der Aufruf Jesu auch dem Verständnis von der christlicher Gemeinde gilt. Wer sie nur als Wohltätigkeitsverein sieht, erkennt nicht, was sie sein soll. Damals: Wer zum

Herrenmahl geht, das mit einem Essen verbunden war, nur um sich dort satt zu essen, hat nicht verstanden, worum es geht.

Es geht *um die Speise, die bleibt ins ewige Leben, die der Menschensohn euch geben wird*. Geschenktes und ewiges Leben: das ist die Perspektive der Christen, und diese Perspektive feiern sie in der Eucharistie. Es ist die Perspektive des *Menschensohnes*, des Erhöhten, der Glaube an den Auferstandenen: *Diesen nämlich hat der Vater mit seinem Siegel beglaubigt*. Das Siegel des Vaters heißt: Leben.

Die nächste Frage: *Was sollen wir tun, damit wir die Werke Gottes wirken?* Die Juden denken an spezielle Werke, die Jesus verlangt, aber eben Werke von Menschen. Anders das Ev: *Das ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den jener gesandt hat*. Zuerst geht es um das Werk Gottes selbst, um das Werk, das Gott tut, dann erst um die Werke im Sinne Gottes, die Menschen tun. Entscheidend ist der Glaube an Christus. Für jüdische Ohren unerhört, in der gescheiterten Existenz Jesu das Wort Gottes vom Leben zu sehen. Dieser Glaube ist Gottes Werk. Im Blick auf das Herrenmahl: Es ist eine Glaubensfeier, die Begegnung mit dem Erhöhten.

Die dritte Frage: *Welches Zeichen tust du, damit wir sehen und dir glauben?* Die Juden weisen auf das große Zeichen der Vergangenheit hin: *Unsere Väter haben das Manna gegessen: Brot vom Himmel*. Manna für die leibliche Stärkung und für neuen seelischen Schwung, Kräfte für den weiteren beschwerlichen Weg durch die Wüste. Jesus korrigiert: *nicht Moses hat euch dieses Brot gegeben: Gott hat das Volk am Leben erhalten. Er tut es jetzt ganz neu: mein Vater gibt euch das wahre Brot aus dem Himmel*. Dieses *Brot Gottes ist nämlich der, der vom Himmel herabsteigt und der Welt das Leben gibt*.

Der Höhepunkt: der Glaube identifiziert das Brot des Himmels mit Jesus Christus, der *vom Himmel herabgestiegen ist*, gekommen wie eine Person, Leben bringend. Er das Brot für das Leben der *Welt*, nicht nur für Israel, sondern für alle. Das Brot der Eucharistie.

*Herr, gib uns immer dieses Brot*. Wiederum das Missverständnis, als handle es sich um irdisches Brot: *Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben*. Er sättigt auf eine ganz andere Weise. *Kein Hunger und kein Durst mehr*: die Zusicherung der unendlichen Fülle des Lebens.

Wir alle sind oft Suchende wie die Leute damals. Aber seine Einladung steht: *Wer zu mir kommt, wird keinen Hunger mehr haben*. Wer zu ihm geht, setzt auf ein Leben für immer, für sich und für alle anderen. Eucharistie, Feier des Glaubens an das Leben, das nur er schenken kann.

Herbert Arens 31.7.21